

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften**

Band (Jahr): **3 (1819)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

NATURWISSENSCHAFTLICHER ANZEIGER

der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten
Naturwissenschaften.

Den 1. April

No. 10.



Beobachtungen über den Föhnwind, aus
einem Briefe des Hrn. Dr. Lusser in Al-
torf, an den Herausgeber.

Altorf den 24. Jan. 1820.

Die im naturwissenschaftlichen Anzeiger vom 1. Januar 1820 aufgeworfenen Fragen erregten in mir den Gedanken, auch etwas zu Beantwortung einer derselben, und zwar der 18ten, zusammenzutragen. Ich kenne zwar die Schwierigkeit zur gründlichen Beantwortung und meine Schwäche, allein dennoch wage ich es auf Ihre Einladung hin, Ihnen zu berichten, was ich über diesen Punkt beobachtet und zu beobachten so oft Gelegenheit habe; vielleicht möchte eine oder die andere Beobachtung in der Physik Bewandertere zu weitem Forschungen veranlassen, und so von mir mittelbar für die Wissenschaft etwas beygetragen werden.

Der Föhn ist ein Wind, der beständig der Richtung von Süden nach Norden folgt, und an Stärke alle andere, in unserer Gegend wenigstens vorkommenden Winde übertrifft.

Seine nächste Ursache ist die aller Winde: gestörtes Gleichgewicht der Luftschichten; die entferntern Ursachen aber, welche diese Störung hervorbringen, lassen sich nicht so leicht mit Bestimmtheit angeben, mir ist es wenigstens unmöglich zu bestimmen, ob das Gleichgewicht blos durch Erwärmung und Expandirung einer oder mehrerer Luftschichten, oder durch das Gegentheil, oder durch Ansammlung expansibler flüchtiger organischer Stoffe in einem bedeutenden Theile der Atmosphäre, oder durch Einwirkung der Elek-

tricität gestört werde. Wahrscheinlich können mehrere Ursachen gleichzeitig, und Electricität spielt hiebey wohl die Hauptrolle.

Die Erscheinungen vor und bey Eintritt des Föhns sind fast beständig folgende:

Die Atmosphäre ist gleichsam in Gährung auf dem Mittelpunkt zwischen Expansion und Contraction, die Sonne ist bleich, der Mond hat einen meist farbigen Hof, ferne Gegenstände sind wie in Flor gehüllt, die Sterne funkeln wie im Winde flatternde Lichter, Sternschnuppen durchkreuzen die Luft, die Ausdünstungen der Erde bilden Landrauch, der je näher der Erde, desto dichter ist. Der Rauch aus den Schornsteinen will bey anscheinender Windstille nicht in die Höhe steigen, es schlagen sich an einzelnen Stellen des Dunstkreises meist nah an der Nordseite von Gebirgen Dünste nieder, so das plötzlich grössere oder kleinere Nebel entstehen, die sich heftig bewegen, plötzlich verschwinden, wieder bilden, und wieder verschwinden, und dieß Spiel so lange fortsetzen, bis der Föhn mit voller Kraft einbricht. Es herrscht dabey eine grosse Ungleichheit der verschiedenen Luftsäulen, sowohl in Bewegung als Temperatur, so das, wenn man auf einer gleichförmigen freyen Ebene wandelt, man lange nicht die geringste Bewegung der Luft wahrnimmt, plötzlich aber bald kühl, bald warm angehaucht wird; auch sieht man häufig die Blätter eines Baumes in starker Bewegung, während die eines nahestehenden gleichartigen Baumes völlig ruhig sind, — und häufig trifft man Luftsäulen, die so auffallend wärmer, als die andern sind, das es sich verhält, wie wenn man aus einer Halle in eine geheizte Stube, und sogleich wieder in eine Halle tritt.